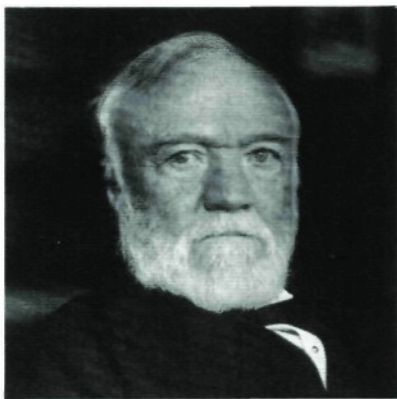




Andrew Carnegie

Traditionsreiche Stätte der Musen:

CARNEGIE HALL

Außenansicht der Carnegie Hall



Das erste, was einem auffällt, wenn man Carnegie Hall, New Yorks berühmten Konzertsaal, betritt, ist der Name. Carnegie, Andrew Carnegie — was hat denn der mit Musik zu tun? Gewiß war er kein Musiker, sondern ein hartgesottener Eisen- und Stahlkönig, ein amerikanischer Selfmademan aus dem 19. Jahrhundert, aus einer Zeit also, in der die großen Vermögen gemacht wurden, nicht immer in der sympathischsten Weise und ganz gewiß nicht der Musen wegen. Und wenn man aus Europa kommt und Namen wie Musikvereinssaal, Concertgebouw, Gewandhaus, La Scala, Queens Hall und Salle Pleyel in der Erinnerung leben, ist es nicht leicht, einen Mister Carnegie mit dem bedeutendsten Tempel der Musik in Amerika zu verbinden. Dabei kann man zu seinen Gunsten sagen, daß der Kölner Gürzenich nach einem (Raub-)Rittergeschlecht genannt sein soll, das dort vor vielen Jahrhunderten sein Absteigequartier hatte, das aber ganz und gar nichts mit dem Gürzenich von heute und seiner musikalischen Tradition zu tun hatte. Die Raub- oder sagen wir lieber die industriellen Ritter Amerikas haben der Musik viel gegeben. Einer von ihnen hat im Jahre 1880 — 10 Jahre bevor Mr. Carnegie sein Haus in New York baute — ganz allein das Bostoner Sinfonie-Orchester gegründet und es fast 40 Jahre lang mit einem jährlichen Kostenaufwand von 50 000 Dollar ohne irgendeine Hilfe von anderer Seite aus eigener Tasche erhalten. Überall im Lande stehen schöne Konzerthäuser, die den Namen großindustrieller Mäzene tragen: Severance Hall, das Heim des berühmten Cleveland Orchesters, Kleinhans Hall in Buffalo, wo Josef Krips ein ausgezeichnetes Orchester leitet, Kiel Auditorium in St. Louis.

Carnegie Hall ist der älteste, der wichtigste, der berühmteste dieser Säle. Das Haus ist zwar erst 70 Jahre alt (es wurde im Jahre 1891 eröffnet), aber es gibt kaum ein anderes Gebäude in der Riesenstadt New York — vielleicht mit Ausnahme der Kathedrale — das so tief im Bewußtsein des New Yorkers verwurzelt ist, von dem der New Yorker mit soviel stolzer und fast gerührter Zärtlichkeit spricht.

Denn New York ist keine Stadt der Tradition, der alten Häuser unter Denkmalschutz, der sentimental-bedeutsamen historischen Stätten. Die Stadt verändert sich ununterbrochen. Nichts ist unantastbar. Was noch vor kurzem als ein Wahrzeichen der Stadt erschien, verschwindet buchstäblich über Nacht, ohne daß irgend jemand mehr dagegen tut als (vielleicht) einen Brief an den Herausgeber der „New York Times“ zu schreiben, den niemand (mit Ausnahme des Schreibers) liest und der gewiß nicht die Bagger und Dampfhämmer des Fortschritts aufhält oder auch nur verzögert.

Aber als vor wenigen Jahren die Inhaber der Carnegie Hall (die das Gebäude im Jahre 1925 von der Carnegie-Stiftung erworben hatten) beschlossen, das Gebäude zu verkaufen, und als bekannt wurde, daß die Käufer es abzureißen, das Gelände zunächst in einen Parkplatz zu verwandeln und dann dort einen neuen Wolkenkratzer zu errichten gedachten, erhob sich ein solcher Sturm der öffentlichen Meinung, wie man ihn hier für eine solche Sache — nämlich die Erhaltung eines kulturellen Gebäudes — gewiß noch nie erlebt hatte.

Was jetzt folgte, zeigte nicht nur, wie tief das sentimentale Gefühl für die Carnegie



Leonard Bernstein dirigiert die New Yorker Philharmoniker in der Carnegie Hall

Hall in New York verwurzelt ist. Die Empörung war so allgemein, die Entschlossenheit, das Haus zu retten, so groß, daß es zu jedermanns Verwunderung gelang, das bereits gefällte Todesurteil nicht nur in eine kurzfristige Begnadigung zu verwandeln, sondern Carnegie Hall tatsächlich zu retten und zu erhalten.

Das war in einem Lande, in dem Kultur, Musik, also die nicht materiellen Dinge des Lebens, traditionsgemäß im zweiten Rang des Lebens zu sitzen haben, ein erregendes, faszinierendes und — in seiner symbolischen Bedeutung — außerordentlich wichtiges Ereignis. Der Beschluß, Carnegie Hall abzureißen, war gefaßt worden, als die Pläne für das neue „Lincoln Center“ ihrer Verwirklichung näher rückten. Das erste Gebäude, das in dieser großartigen kulturellen Siedlung fertig werden soll, wird die neue Philharmonie sein. Die Philharmoniker und andere Orchester, die regelmäßig New York besuchen, spielten traditionsgemäß in der Carnegie Hall. All das soll nun im neuen philharmonischen Konzertsaal stattfinden. Oberflächlich gesehen schien es daher logisch, Carnegie Hall in den reißenden Strom amerikanischen Lebens zu werfen und abzureißen. Statt dessen wurde ein Komitee gebildet, das unter dem Vorsitz des berühmten amerikanischen Geigers Isaac Stern Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um die Halle zu retten. Mr. Stern ging zum Bürgermeister, zu den Stadtvätern, zum Gouverneur des Staates New York

in Albany, die Zeitungen stellten sich mit Leitartikeln und Berichten in den Dienst der Sache — und was niemand für möglich gehalten hatte, geschah. Das Parlament des Staates New York nahm einen Gesetzesentwurf an, der der Stadt New York das Recht gab, die Carnegie Hall zu kaufen und als ein gemeinnütziges Unternehmen an die von Isaac Stern geführte Gruppe zu vermieten. Gouverneur Rockefeller unterzeichnete das Gesetz, der New Yorker Stadtrat ermächtigte die Stadt, das Haus zu kaufen (was denn auch bald zu einem Preis von 5 Millionen Dollar geschah) und der New Yorker Bürgermeister Wagner unternahm die nötigen Schritte, um eine gemeinnützige Gesellschaft, die Carnegie Hall Corporation, ins Leben zu rufen. Diese Gesellschaft hat jetzt das Haus von der Stadt gemietet. Die Stadt gab der neuen Gesellschaft eine Anleihe von 100 000 Dollar, um das Haus zu renovieren, weitere 50 000 Dollar kamen von privater Seite, und als nun die gerettete Carnegie Hall am 27. September 1960 mit einem Konzert der New Yorker Philharmoniker eröffnet wurde, war sie höchst attraktiv in Weiß und Gold gemalt, die hübschen Platzanweiserinnen erschienen in eleganten, elfenbeinfarbenen Uniformen, und Mr. Stern, der eine kurze Begrüßungsansprache als Präsident der neuen Carnegie Hall-Gesellschaft hielt, wurde wie ein Retter des Vaterlandes gefeiert.

Das waren im Jahre 1960 ganz andere Untertöne als die, die bei der Gründung des

Hauses, 70 Jahre früher, mitgeschwungen hatten. Andrew Carnegie, der als armer Einwanderer aus Schottland gekommen war und der mit seinen unzähligen Millionen Spitäler, Schulen und Universitäten in ganz Amerika gebaut hatte, betrachtete die „Music Hall“, die er da am damaligen Rande der Stadt erbaute, nicht als eine philanthropische Stiftung.

„Er konnte verstehen“, schreibt ein zeitgenössischer Musiker, „daß eine Bibliothek, eine Schule oder ein Krankenhaus sich nicht selbst erhalten könne, aber niemand konnte ihn davon überzeugen, daß Musik in dieselbe Kategorie fällt.“ Er betrachtete Carnegie Hall nicht als eine seiner vielen philanthropischen Gründungen, sondern plante alles so, daß die Halle sich selbst erhalten und noch dazu eine angemessene Rückzahlung des investierten Kapitals garantieren würde.

Und so wurden der Architekt und viele andere, die an dem Hause mitarbeiteten, z. T. nicht in baren Dollars, sondern in Aktien der neuen Carnegie Hall-Gesellschaft bezahlt — und als das Haus vorübergehend nicht sehr ergiebig war, kaufte Mr. Carnegie die Aktien, die bei der Ausgabe einen Dollar gekostet hatten, für 25 Cents zurück.

Der Architekt, Mr. William Burnet Tuthill, wurde durch den Zufall engagiert, daß er Sekretär der New Yorker Oratorien-Gesellschaft war. Der Dirigent dieser Vereinigung, Walter Damrosch, war jahrelang bemüht, für seine Konzerte einen geeigneten Raum zu finden. In seinem Chor wirkten 100 Sänger

mit; er hatte ein großes Publikum und keinen geräumigen Saal. Er kannte Carnegie und lag ihm mit Engelsgeduld in den Ohren — ohne viel Erfolg —, bis er einen unverhofften Bundesgenossen in Carnegies junger Frau fand. Man sagt, daß sich Andrew Carnegie auf seiner Hochzeitsreise entschloß, das neue Haus, das eine Investition von 2 Millionen Dollar erforderte, zu bauen.

Obwohl Mr. Tuthill, wie gesagt, mehr durch Zufall zum Architekten des neuen Konzertsalles bestellt wurde, fiel die Wahl höchst erfolgreich aus. Tuthills Bau wurde ein Meisterstück. Die Akustik der Carnegie Hall ist eines der Weltwunder der Musik. Man weiß nicht, ob es die Saumbespannung ist, die Echos und Widerhall absorbiert, oder die elegante Kurve der Logen, die alle scharfen Ecken vermeidet, von denen der Ton reflektiert und gebrochen werden könnte. Als ein französischer Experte, ein Professor an der Sorbonne, Carnegie Hall im Jahre 1900 besuchte, war er überwältigt von der außerordentlichen Tonqualität des Raumes und erklärte, das ganze sei purer Zufall. Und zwar ein Zufall, der sich nicht duplizieren ließe: er behauptete — und man kann nicht beweisen, ob er recht oder unrecht hat — daß es nicht nur die Struktur und die inneren Maße des Saales seien, die den berühmten „Carnegie Hall-Ton“ verschulden, sondern daß der Felsen, auf dem das Haus steht, zu einem großen Teil dafür verantwortlich sei. Hätte man es nur 100 Meter entfernt von der eigentlichen Baustelle errichtet, so meinte der Fachmann aus Paris, wäre diese unglaublich günstige Konstellation nicht eingetreten.

Wie dem auch sei, Carnegie Hall ist mit ungefähr 3000 Plätzen allgemein als einer der akustisch besten Konzertsäle der Welt anerkannt. Es gibt nur ganz wenige Sitze, von denen man nicht ausgezeichnet hört, und keinerlei sogenannte „tote Winkel“, die man in so vielen berühmten Konzertsälen findet. Carnegie Hall wird denn auch nicht nur von allen großen Orchestern und Dirigenten, die hier spielen, mit Freude und wahren musikalischen Vergnügen benutzt. Ständig finden hier Schallplattenaufnahmen von Orchestern und Chorvereinigungen statt.

Die Carnegie Hall wurde am 5. Mai 1891 mit einem Festkonzert eröffnet. Gegen ein Honorar von 2500 Dollar hatte man Tschai-



Innenansicht der Carnegie Hall

kowsky aus Rußland kommen lassen. Er dirigierte seinen „Marche Solenne“ und — am nächsten Tag — das Es-dur-Klavierkonzert von Beethoven, das eine Pianistin mit dem schönen Namen Adele aus der Ohe spielte. Das erste Programm war lang und nach Tschaikowskys Bericht außerordentlich langweilig. Ein Bischof hielt eine endlose salbungsvolle Rede und das Berliozsche Te Deum, das das Programm beschloß, fand keineswegs den Beifall des berühmten russischen Komponisten.

Das Haus war damals noch nicht Carnegie Hall, es hieß schlicht und einfach Music Hall.

Aber man hatte nicht in Erwägung gezogen, daß viele Varieté-Theater in England und Amerika „Music Hall“ genannt wurden, und daß europäische Künstler es für unter ihrer Würde fanden, in einer „Music Hall“ aufzutreten, und so wurde denn der Name Carnegie für die Zukunft mit dem von ihm gestifteten Hause verknüpft.

Tschaikowsky war natürlich nur einer der zahllosen weltberühmten Namen, die mit der Geschichte der Carnegie Hall verknüpft sind. Mit wem soll man beginnen? Vielleicht mit Antonin Dvorak, der im Jahre 1893 hier die Uraufführung seiner Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ dirigierte? Oder etwa mit Ignaz Paderewski, der — mit recht mäßigen Kritiken — hier im November 1891 sein amerikanisches Debut gab? Toscanini dirigierte hier 10 Jahre lang die New Yorker Philharmoniker und gleichfalls hier sein allerletztes, sein Abschiedskonzert mit dem Orchester der National Broadcasting Company. Auf demselben Podium hatte Gustav Mahler dirigiert, Wilhelm Furtwängler, Richard Strauss und Bruno Walter mit den New Yorker Philharmonikern und die großen Dirigenten, die mit den Orchestern aus Boston, Philadelphia, Cleveland, Pittsburgh und Chicago regelmäßig hier ihre Gastspiele gaben. Auf dem Podium der Carnegie Hall sangen Caruso, Lotte Lehmann, Alma Gluck, Emma Calvé und Galli-Curci. Winston Churchill, Woodrow Wilson, Theodore Roosevelt, Roald Amundsen sprachen von dieser Bühne, und es gibt kaum einen großen Solisten, der nicht im Gästebuch der Carnegie Hall und in der großen, faszinierenden Galerie der dem Hause gewidmeten Fotografien zu finden

Während eines Konzertes



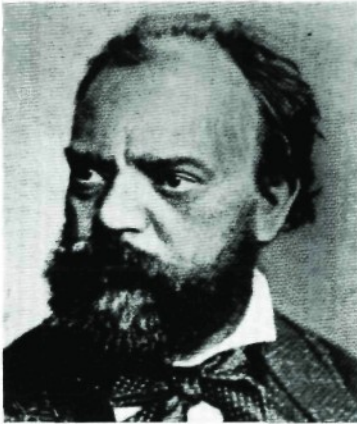
ist, die man während der Pause an den Wänden der Foyers bewundern kann. Im ganzen finden in der Carnegie Hall in einem Jahr mehr als 370 Konzerte und andere Veranstaltungen statt.

Bald nachdem das Haus erbaut war, fand Mr. Carnegie heraus, daß mit Konzerten allein kein Geschäft zu machen war, und so wurde nun ein wahres Wirrwarr von Künstlerwohnungen und Ateliers an den eigentlichen Konzertsaal angebaut. Im Laufe der Zeit wurden immer neue Stockwerke, bizarre Wendeltreppen, vorsintflutliche Aufzüge und dunkle Korridore hinzugefügt. Heute ist's ein verschachteltes, schwer passier-

Philharmonie, der Neuen Metropolitan Opera, zahlreichen neuen Theatern, einem Tanztheater, einer Musik-Hochschule, einer Bibliothek — in Betrieb sein wird (all das soll 1964 fertig werden), wird die Carnegie Hall ihre Monopolstellung als die „Music Hall“ New Yorks verlieren, eine Monopolstellung, die das Haus nun mehr als 70 Jahre lang inne hatte. Was wird die Zukunft bringen?

Die neuen Leiter der Gemeinnützigen Carnegie-Gesellschaft sind optimistisch. Sie hoffen, daß viele der Orchester, die nach New York aus anderen amerikanischen Städten und aus Europa kommen, weiterhin ihre

einem neuen Orchester für New York, dem Carnegie Hall-Orchester, das in Erscheinung treten soll, wenn die Philharmoniker in ihr eigenes Haus im Lincoln Center umziehen. Man spricht von Konzerten für Schulkinder, von einem Orchester, das nur aus jungen Leuten zusammengesetzt sein soll, man spricht von „POP-Konzerten“, den populären Orchesterkonzerten, die in vielen anderen amerikanischen Städten höchst erfolgreiche Veranstaltungen während der Sommermonate geworden sind. Die elegante Bestuhlung macht dann Platz für Tische und Stühle. Statt vornehmer Programme ist die Musik den Umständen angepaßt, und dazu



Antonin Dvorak

bares Labyrinth, wo — man sollte es nicht glauben — das 9. Stockwerk höher gelegen ist als das 10. und wo man Geduld und Zeit braucht, um irgend jemanden zu finden. Es gibt jetzt mehr als 200 Wohnungen und Ateliers, die meist von Künstlern — Musikern, Tänzern, Gesangslehrern, Schauspielern, Malern bewohnt sind, die da auf Lebenszeit in einem wahren Montmartre eingekerkert sind und in dem traditionserfüllten Gebäude eine merkwürdige, abgeschlossene Welt inmitten der Großstadt sich erhalten haben. Charles Dana Gibson, der Modemaler der New Yorker Gesellschaft, wohnte und malte in Studio 90 dreißig Jahre lang. Isadora Duncan hatte ihr Tanzstudio in Carnegie Hall, und noch heute gibt es einen Mann, der seit 1898 das gleiche Atelier bewohnt.

Außer dem großen Saal mit seinen 3000 (genauer, nachdem die Feuerpolizei Einschränkungen vornahm: 2760) Sitzen und ein paar hundert Stehplätzen hat die Carnegie Hall noch eine hübsche, intime sogenannte „Recital Hall“, ein Raum für Kammermusiken oder Solokonzerte jüngerer Künstler von ungefähr 300 Plätzen, altmodisch, ein wenig unbequem, aber im besten Stil musikalischer Tradition und mit einer Atmosphäre, die kein Neubau mit Neonbeleuchtung und Expres-Lifts ersetzen könnte. Die Aufzüge zur Carnegie Recital Hall hinter ihren alten Eisengittern und mit ihren weißhaarigen Lift-„Boys“ gehören schon lange ins Museum und fahren überhaupt so langsam und so selten, daß man lieber die alten, steilen Eisentreppen hinauf- und herunterkraxelt. In ein paar Jahren, wenn das neue „Lincoln Center for the Performing Arts“ mit all seinen neuen musikalischen Gebäuden — der

Isadora Duncan mit ihrem Gatten Sergej Jessenin



Fritz Busch, Walter Damrosch und Wilhelm Furtwängler (um 1927)



Konzerte hier geben werden. Man schätzt, daß trotz der Konkurrenz des Lincoln Center mindestens 250 000 Dollar im Jahr durch die Vermietung der beiden Konzertsäle eingebracht werden und daß die Mieten aus den Wohnungen und Ateliers ungefähr denselben Betrag einbringen werden.

Aber man hat noch weitere Pläne für die Zukunft. Im Augenblick werden Verhandlungen mit einigen der großen Fernseh-Gesellschaften geführt, die dazu führen sollen, daß große Fernsehshows in der Carnegie Hall produziert und von hier aus gesendet werden. Man glaubt, daß New York eine große, noch nicht erfaßte Reserve an musikalischen Menschen hat und daß die Carnegie Hall in Zukunft eine schöpferische Rolle im Musikleben der Stadt spielen und nicht nur als ein Stückchen Grundbesitz Einkommen produzieren soll. Man spricht von

gibt's Bier und Würstchen. Auch das ist einer der Pläne für die Carnegie Hall — in deren Keller schon die Bauarbeiten für eine noch andere, neuartige Einnahmequelle begonnen haben: das „Carnegie Hall Cinema“, ein modernes Lichtspieltheater mit 300 Plätzen für avantgardistische Filme.

All das ist Zukunftsmusik. Aber heute, gestern, morgen und jeden Tag wird in der geretteten Carnegie Hall Gegenwartsmusik gespielt — und das alles nur, weil ein Geiger namens Isaac Stern und eine kleine Gruppe entschlossener Menschen das Unvermeidliche für vermeidlich und das Unmögliche für möglich hielten. Deshalb ist die Geschichte der Carnegie Hall nicht nur eine Geschichte von Geld, Steinen und Tönen: es ist eine Geschichte menschlicher Ideale und von deren triumphaler Verwirklichung in dieser unserer Zeit.